

# Musikstunde

## Beethoven - sein Weg (1) Der junge Beethoven

Von Jan Caeyers

Sendung: 16. Dezember 2019

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Jan Caeyers**

**16. Dezember - 20. Dezember 2019**

### **Beethoven - sein Weg (1)**

#### **Der junge Beethoven**

Ich möchte Ihnen in dieser Woche die Lebensgeschichte einer der wichtigsten Persönlichkeiten aus der Welt der Musik, ja, vielleicht aus der gesamten westlichen Kultur erzählen: die Geschichte Ludwig van Beethovens, dessen 250. Geburtstag wir in 2020 ausführlich feiern werden. Es ist eine faszinierende Geschichte, eine Erfolgsgeschichte, vor allem aber auch eine Geschichte voller Dramatik und Heroik. Sie ist leider eine Illustration der alten Lebensweisheit, dass die Abwesenheit von privatem Glück manchmal eine Voraussetzung für wahren Erfolg sei; dass der Mensch leiden müsse, um Großes leisten zu können. Ich möchte Sie also dazu einladen, um gemeinsam mit mir in fünf Etappen einen Blick auf dieses wunderbaren Leben zu werfen, und um zu erfahren, wie ein begabter junger Musiker aus einer eher kleinen Deutschen Stadt sich entwickelte zu einer weltberühmten Ikone der Europäischen Kultur, die wir heute bewundern und dankbar feiern.

#### **Ludwig van Beethoven:**

Thema und erste Variation über einen Marsch von Ernst Christoph Dreßler. Für Klavier c-Moll, WoO 63

Buchbinder, Rudolf

Undsoweiter, undsoweiter. Das waren Thema und Variation aus einem Zyklus von Neun Variationen über einen Marsch von Ernst Christoph Dressler, komponiert von Ludwig van Beethoven irgendwann im Jahre 1782, gespielt von Rudolph Buchbinder.

Es ist hübsche Musik, die Variationen sind gut gestaltet und man spürt eine gewisse klaviertechnische Phantasie. Auch wenn wir davon ausgehen, dass Beethovens damaliger Lehrer Neefe ihn bei der Hand genommen hat, können wir die musikalischen Fähigkeiten des 11-jährigen Komponisten durchaus bewundern. Aber würden wir uns heute diese Musik noch anhören, wenn der Komponist 40 Jahren später nicht die Diabellivariationen, die Missa solemnis oder die Neunte Symphonie geschrieben hätte?

Dieser junge Mann war ohne Zweifel außergewöhnlich begabt. Aber so gab es noch mehr: Mozart – natürlich – aber auch zum Beispiel Johann Nepomuk Hummel, Carl Czerny oder Franz Liszt, und die vielen anderen, an deren Namen wir uns überhaupt nicht mehr erinnern. Die Beispiele von Hummel und Czerny zeigen uns außerdem, dass Talent nicht ausreicht, um eine große Karriere zu machen, ganz zu schweigen davon um später als Genie anerkannt zu werden. Niemand wird ja als Genie geboren. Nicht zuletzt das Umfeld, Erziehung und Ausbildung, zufällige Umstände, sogar das Marketing verhelfen einem außergewöhnlichen Talent zu einem außergewöhnlichen Rang.

### **Ludwig van Beethoven:**

Variation 5 über einen Marsch von Ernst Christoph Dreßler. Für Klavier c-Moll, WoO 63

Buchbinder, Rudolf

Wenn man Beethovens Biographie liest, stellt man fest wie sehr das Schicksal sein Leben beeinflusst hat, wie sehr die Schlüsselmomente seiner Karriere geprägt sind durch Geschichten und Anekdoten worauf er keinen Einfluss hatte, als ob die wichtigsten Entscheidungen nicht

durch ihn, sondern für ihn getroffen wurden. Ich werde noch ausführlich sprechen über Beethovens Taubheit. Ein Schicksalsschlag, der ihn zwang, seine vielversprechende Karriere als Klaviervirtuose aufzugeben und der ihm alle Hoffnung nahm, an einem prestige-trächtigen Hof irgendwo in Europa ein erfolgreicher Kapellmeister zu werden.

Stattdessen war Beethoven gezwungen, eine unsichere Existenz aufzubauen als freischaffender Komponist, was kein Kollege ihm bis dahin vorgemacht hat. Aber wie tragisch diese Geschichte für ihn gewesen sein mag, aus heutiger Sicht kann man nur sagen, dass sie für die Nachwelt eher ein Segen als ein Fluch war, dass die persönliche und soziale Tragödie von Beethoven Lebens die Musik und die Musikwelt entscheidend geprägt hat.

Tatsache ist auf jeden Fall: es war Beethovens größter Verdienst, dass ER die Möglichkeit erkannte, seinen tragischen Verlust in einen Gewinn zu verwandeln; Dass ER den Mut und fast übermenschlichen Willen entwickelte, um rücksichtslos gegen die Begrenzungen seiner Zeit, seiner Umwelt, seiner Selbst und vor allen der Musik an zu kämpfen. Kurz, dass ER den Preis zu zahlen bereit war, um Großes zu leisten, um der Menschheit eine Botschaft zu geben die die Musik weit überschreitet. Dies konnten weder das 11-jährige Kind, noch seine Eltern oder Lehrer in 1782 ahnen. Trotzdem hatte man das Gefühl, dass der junge Ludwig, Besonderes leisten könnte. Kurz nach der Fertigstellung der Dresslervariationen, veröffentlichte Beethovens Lehrer Neefe einen Artikel in einer in Hamburg erscheinenden Musikzeitschrift, in dem er behauptete: – ich zitiere – „Louis van Beethoven, ein Knabe von 11 Jahren, von vielversprechendem Talent. Er spielt sehr fertig und mit Kraft das Clavier, liest sehr gut vom Blatt, und um alles in einem zu sagen: Er spielt grösstenteils das wohltemperirte Clavier von Sebastian Bach“. Und Neefe schließt seinen Lobgesang mit den prophetischen Wörtern:

„Dieses junge Genie verdiente Unterstützung, dass er reisen könnte. Er würde gewiss ein zweiter Wolfgang Amadeus Mozart werden, wenn er so fortschritte, wie er angefangen.“

Mittlerweile wissen wir, dass Beethoven kein zweiter Mozart geworden ist, sondern ein erster und einziger Beethoven. Wie es dazu kam, werde ich Ihnen im Laufe dieser Woche erzählen.

### **Ludwig van Beethoven:**

Variation 9 über einen Marsch von Ernst Christoph Dreßler. Für Klavier c-Moll, WoO 63

Buchbinder, Rudolf

Beethoven wuchs in einer für die damalige Zeit normalen Musikerfamilie auf. Sein Großvater war ein angesehener Kapellmeister am kurfürstlichen Hof in Bonn. (Nebenbei bemerkt: Großvater Louis van Beethoven war in Mechelen zur Welt gekommen; Beethoven hatte also flämische „Wurzeln“. Und haben Sie gewusst, meine Damen und Herren, dass in meinem Land noch heute mehr als einhundert Menschen den illustren Namen Van Beethoven tragen?) Auch Beethovens Vater war Musiker, allerdings nicht auf dem gleichen Niveau wie sein Vater, vielmehr verkam er im Laufe der Zeit immer mehr. Die Natur hatte beim Verteilen des Talents hier eine Generation übersprungen. Was dann aber bei der dritten mehr als wettgemacht wurde: schon sehr früh stellte sich heraus, dass der junge Ludwig van Beethoven musikalisch außergewöhnlich begabt war. Es wird erzählt, dass Beethoven, als er den ersten Klavierunterricht von seinem Vater empfing, noch so klein war, dass er auf einem Fussbänkchen stehen musste, um die Tasten berühren zu können. Leider wird auch erzählt, dass der Vater beim

Unterrichten übertrieben streng und grob sein konnte und den kleinen Jungen zum Weinen brachte.

Wie grässlich diese Erziehungsmethoden auch sein mögen, sie waren nicht ohne Erfolg. Der kleine Ludwig machte am Klavier so große Fortschritte, dass er im März 1778 sein erstes öffentliches Konzert in Köln spielen durfte. Er war gerade sieben Jahre alt geworden. Der Vater war überstolz und irgendwann soll er gesagt haben: ‚Mein Ludwig, Mein Ludwig, ich sehe es ein. Er wird mit der Zeit ein großer Mann in der Welt werden‘. Gleichzeitig sah er auch ein, dass er selbst nicht die richtige Person war, seinen begabten Sohn angemessen zu fördern und er übergab diese Aufgabe verschiedenen Freunden und Kollegen, die mit mehr Fleiß als Kompetenz Beethovens musikalisches Schicksal in die Hand nahmen. So wurde Beethoven zwischen seinem achten und zehnten Lebensjahr, einer für die Entwicklung musikalischer Begabung entscheidenden Zeit, zum Objekt eines ganz auf Zufall beruhenden Pädagogischen Programms. Das war damals aber nicht ungewöhnlich: Weil es in Deutschland im 18. Jahrhundert noch kein organisiertes musikalisches Ausbildungswesen gab, war eine solche intuitive Arbeitsweise die einzig mögliche.

Aber vielleicht viel wichtiger für Beethovens musikalische Entwicklung waren die Stunden welche er – abends und nachts – zusammen mit den Kollegen seines Vaters improvisierend am Klavier verbrachte. Dadurch entwickelte er Fähigkeiten, die ihm später von großem Nutzen sein sollten, und er lernte, dass vor allem Fantasie den wahren Künstler ausmacht. Genauso wie ein Kind schon längst die Muttersprache beherrscht, bevor es anfängt zu lesen und zu schreiben, oder sich die Regel der Grammatik zu eigen macht, konnte Beethoven einen lockeren und spontanen Umgang mit der Sprache der Musik entwickeln, ohne in

das starre Korsett eines Systems gezwängt zu werden. Er hat diese, fast gnadenvolle Fähigkeit sein Leben lang erhalten.

### **Ludwig van Beethoven:**

Rondo vivace aus der Sonate für Klavier Es-Dur, WoO 47 Nr. 1

Demus, Jörg

M0020711-003

Der vor kurzem verstorbenen Pianist Jörg Demus spielte den dritten Satz aus Beethovens allererste Klaviersonate in Es.

Es hat bis 1780 gedauert, bis zu dem Zeitpunkt, zu dem er fast zehn Jahre alt war, dass Beethoven seinen ersten wirklichen Lehrer bekam: Christian Gottlob Neefe. Ein Jahr zuvor war Neefe nach Bonn gekommen als Mitglied der neugegründete Hofschauspielergesellschaft, das offizielle Nationaltheater sozusagen. Nach einiger Zeit wurde er Hoforganist und später wurde ihm sogar die Direktion der gesamten Kirchenmusik übertragen. Er begleitete auch in der Oper und inszenierte Opernproduktionen. Und zwischendurch fand er noch die Zeit, um zu unterrichten. Kurz: Neefe war ein sehr beschäftigter Mann, ein Multitalent, der virtuos, aber auch ein wenig fahrlässig und oberflächlich von der einen in die andere Aufgabe hüpfte. Aber gerade durch diese Vielseitigkeit war Neefe in der Lage, Beethoven in die vielen Facetten der Musik und der Musikwelt einzuweihen.

Wir wissen nicht, wie lange Beethoven Stunden genommen hat bei Neefe und wie intensiv der Unterricht gewesen war. Aber als Beethovens erster Klaviersonatenzyklus im Oktober 1783 erschien, und dieser Zyklus

dem Kurfürsten gewidmet wurde, muss man dahinter die Hand des Lehrers sehen. Neefe kannte ja seine Welt...

### **Ludwig van Beethoven:**

Allegro con spirito aus der Sonate für Klavier f-Moll, WoO 47 Nr. 2

Demus, Jörg

M0020711-003

Sie hörten gerade den ersten Satz aus der zweiten, sogenannten ‚Kurfürstensonate‘.

Auch jetzt fällt es uns schwer, diese Musik vorurteilsfrei zu hören und die Gedanken auszuschalten, dass der zwölfjährige Komponist dieser Musik, der ‚grosse Meister Beethoven in spe‘ ist. Es wäre also eine musikhistorische Verzerrung, in der dunklen Farbe des Anfangs-f-moll den Vorboten der düsteren Klänge zu sehen, welche Beethoven viele Jahre später aus seinem Klavier zaubern würde. Trotzdem kann man gut verstehen, dass man im Beethovens Umgebung, am Hof und zu Hause, das Gefühl hatte, dass dieser junge Mann in einer anderen Liga spielte, dass seine Musik fantasievoll und reizend war, und dass sein Klavierspiel nicht unverbindlich war. Und von einem kommt das andere: im Alter von zehn Jahren durfte Beethoven für seinen Lehrer Neefe als Organist einspringen, ein Jahr später wurde er offiziell zu seinem Vertreter ernannt und in Juni 1784 waren die Behörden am Hof der Meinung, dass der dreizehnjährige Beethoven – trotz seines jungen Alters – technisch und musikalisch genügend ausgerüstet war, um eine feste Stelle in der professionellen Musikwelt zu übernehmen.

Ab nun hatte Beethoven ein großes Arbeitspensum zu bewältigen.

Morgens spielte er bei Messen und anderen kirchlichen Feiern die Orgel;

vormittags repetierte er mit Sängern, nachmittags und abends wurde er als Continuo-Spieler bei Operaufführungen und Konzerten eingesetzt. Solch anspruchsvolle Aufgaben hätte Beethoven kaum übernehmen können, hätte er nicht ein gesundes Selbstvertrauen besessen. Obwohl Beethoven ganztägig beschäftigt war und es nicht zu seinen offiziellen Aufgaben gehörte, fand er noch die Zeit, um ab und zu neue Musik zu komponieren. Das war selbstverständlich und natürlich: Beethoven musste ja auf irgendwelche Weise sein Übermaß an eigenen musikalischen Ideen los werden. Es ist schwer zu sagen, wieviel Musik Beethoven in dieser Zeit geschrieben hat, weil – im Gegensatz zu seiner Wiener Zeit – nicht alle Kompositionen erhalten sind. Momentan sind uns etwa dreißig Stücke aus Beethovens Bonner Zeit bekannt: in erster Linie viel Klavier- und Kammermusik und Lieder, aber auch größere Werke wie z. B. ein Klavierkonzert und Skizzen zu einer Symphonie. Ich möchte Ihnen das Allegro con spirito aus einem Klavierquartett vorstellen, das Beethoven 1785 komponiert hat. Man merkt deutlich, dass Beethoven sich in dieser Zeit, sehr mit der Musik Mozarts beschäftigte.

### **Ludwig van Beethoven:**

Allegro con spirito aus dem Klavierquartett C-Dur, WoO 36 Nr. 3  
Capuçon, Gautier; Chen, Lida; Capuçon, Renaud; Argerich, Martha

Apropos Mozart. Der Kontrast ist riesig: während Vater Mozart mit seinem brillanten Sohn kreuz und quer durch Europa gereist war, blieb der junge Beethoven in Bonn und machte in einer kleinen, aber hoch geschätzten Hofkapelle Karriere.

Und zwar con brio und in schwindelerregendem Tempo, weshalb man in ihm schon sehr früh den künftigen Kapellmeister sah. Da aber auch damals der Prophet im eigenen Lande nichts galt, hielt der Kurfürst es letzten Endes doch für notwendig – und wir gehen davon aus, dass Neefe es ihm eingeflüstert hat –, dass Beethoven seinen Horizont verbreitern und ins Ausland reisen sollte. In Jänner 1787 fuhr Beethoven ab nach Wien, in die Hauptstadt der Musik, die Vaterstadt vom Kölner Kurfürst Maximilian Franz (der jüngste Bruder des Kaisers), aber auch die Stadt wo Mozart lebte.

Beethoven blieb ungefähr drei Monaten in Wien, und auch wenn es nicht zum Unterricht bei Mozart gekommen ist, soll dies für ihn eine intensive und lehrreiche Zeit gewesen sein. Die Rückkehr nach Bonn wurde leider überschattet durch Berichte über die schwere Krankheit seiner Mutter, die im Juli starb. Beethoven liebte seine Mutter sehr, und ihr Tod war für ihn und die ganze Familie ein harter Schlag. Der Vater hat es nie verkraftet, verfiel immer mehr der Trunksucht, mit der Konsequenz, dass sein ältester Sohn drei Jahre später von den Behörden Bonns zum Familienoberhaupt ernannt wurde und er von da an die ganze Verantwortung für seine zwei Brüder tragen musste. So zwang das Schicksal Beethoven, früh erwachsen zu werden.

Das Leben ging weiter und Beethovens Aufgaben in der Hofkapelle nahmen noch zu. Er spielte zum Beispiel Bratsche im Theaterorchester, wodurch er die neuesten Opern kennenlernte. Eine unglaubliche Lehrschule und sehr wichtig für seine Entwicklung als Komponist. Aber vielleicht noch wichtiger waren seine Begegnungen und Erfahrungen außerhalb der Musikwelt.

Bonn war nämlich ein höchst interessantes intellektuelles Biotop, was nicht zuletzt an der Einstellung des Kurfürsten Maximilian Franz lag. Er betrachtete es als seine Aufgabe, den Staat, wie er selbst es ausdrückte, „zum Besten des Volkes“ zu lenken, fühlte sich für das Wohlergehen sämtlicher Untertanen verantwortlich und bemühte sich, allen ohne Vorurteile und Ansehen des Ranges und Standes zu begegnen. Ähnlich tolerant, ja sogar ermutigend, war Maximilian Franz' Haltung gegenüber der 1787 gegründeten „Leseegesellschaft“, einem Klub für Intellektuelle und Künstler, die dort die neuesten Bücher und Zeitschriften – auch aus Frankreich – lesen und über die jüngsten politischen und ideologischen Entwicklungen diskutieren konnten.

Gerade weil er kein Mitglied war, muss Beethoven sehr überrascht gewesen sein, als die Leseegesellschaft ihn im Februar 1790 bat, die Musik zu einer Trauerkantate auf den Tod Kaiser Josephs II. zu schreiben. Das Stück wurde allerdings – wie die Parallelkomposition anlässlich der Thronbesteigung Leopolds II. – nie aufgeführt, weil Beethoven es nicht rechtzeitig fertigstellte.

### **Ludwig van Beethoven:**

Averdonk, Severin Anton: Anfangschor aus der Kantate auf den Tod Kaiser Josephs II, WoO 87. Für Soli, Chor und Orchester  
Corydon Singers; Corydon Orchestra; Best, Matthew

Matthew Best und The Corydon Singers and Orchestra interpretierten den Anfang der Josephskantate.

Mit den tiefen Bläsern und Streichern und der Tonart c-Moll ist es dem jungen Beethoven hier gelungen, die düstere Trauerstimmung klanglich

zu gestalten. Und man fühlt sich sofort an die Kerkerszene aus Fidelio erinnert, in der Beethoven den Beginn der Josephskantate fast wörtlich übernimmt. Das ist nicht die einzige Parallele zu Fidelio. Hören Sie zunächst das wunderschöne Oboensolo, mit dem die Arie „Da stiegen die Menschen ans Licht“ beginnt, eine Lobeshymne auf die einzigartigen Leistungen des verstorbenen Kaisers.

**Ludwig van Beethoven:**

Averdonk, Severin Anton: Aria con Coro aus der Kantate auf den Tod Kaiser Josephs II, WoO 87. Für Soli, Chor und Orchester  
Corydon Singers; Corydon Orchestra; Best, Matthew

Und nun ein Fragment aus dem Finale von Fidelio, und zwar der Moment, in dem sämtliche Protagonisten – allen voran Leonore und Florestan – ihre Freude herausingen. Es ist bemerkenswert, dass Beethoven so viele Jahre später auf dieses Oboensolo aus einem Jugendwerk zurückgreift.

**Ludwig van Beethoven/ Joseph Sonnleitner:**

Fernando/Chor/Rocco/Leonore/Marzelline/ Florestan/Jaquino:  
O Gott! Welch ein Augenblick aus: Leonore. Oper in 3 Akten  
Beethoven, Ludwig van; Sonnleithner, Joseph; ...  
Orchestre Revolutionnaire et Romantique; Gardiner, John Eliot  
M0028670-038

Auch wenn beide Kaiserkantaten nicht aufgeführt wurden – dass Beethoven den Auftrag zu ihrer Komposition erhielt, ist ein Beweis für die hohe Wertschätzung, die er in Bonn genoss. Ganz offensichtlich hatte er das Zeug zum Kapellmeister, doch wieder hielt man es für notwendig,

dass er seine Fähigkeiten zunächst anderswo vervollkommnete. Diesmal war es kein Geringerer als Joseph Haydn, der sich dafür aussprach. Während seiner Reise nach London im Dezember 1790 machte Haydn in Bonn Station, und bei dieser Gelegenheit stellte der Kurfürst ihm den jungen Beethoven vor. Haydn sah die Kaiserkantaten durch, war sehr beeindruckt und beschloss, ihn als Kompositionsschüler anzunehmen. Im Juli 1792, während Haydns Rückreise nach Wien, nahm der Plan konkrete Formen an, und am 2. November reiste Beethoven guten Mutes, wenn auch nicht ohne Besorgnis, in Richtung der österreichischen Hauptstadt ab. Er ahnte nicht, dass er nie in seine Heimatstadt zurückkehren würde.

Am Vorabend seiner Abreise fand im Zehrgarten ein kleines Abschiedsfest statt, und bei dieser Gelegenheit schenkten Beethovens Freunde und Kollegen ihm ein „Stammbuch“ mit einer Sammlung warmherziger Abschiedsgrüße. Einer der Anwesenden war Graf Waldstein, der die geflügelten Worte schrieb: „Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart’s Geist aus Haydens Händen.“ Viele Jahre später sollte sich zeigen, wie prophetisch diese Worte waren.

### **Ludwig van Beethoven:**

Averdonck, Severin: Coro aus der Kantate auf die Erhebung Leopolds II,  
WoO 88

Howarth, Judith; Rigby, Jean; Corydon Orchestra; Best, Matthew  
3367407-002